

## Kurzrezension:

# Energiewende = Gerechtigkeitswende

Groneweg, Kiara / Habersbrunner, Katharina (2024): Energiewende = Gerechtigkeitswende. Ein Blick über den Quotenrand hin zur feministischen Vision. Friedrich-Ebert-Stiftung (FES impuls), Bonn. ISBN 978-3-98628-548-7.

---

Wie kann die deutsche Energiewende feministisch, inklusiv und sozial gerecht gestaltet werden? Die Publikation kritisiert die bisherige technokratische, marktzentrierte Logik der Energiewende und adressiert die Lücke einer fehlenden Integration von Geschlechtergerechtigkeit und intersektionalen Perspektiven in Energie-, Klima- und Infrastrukturpolitik.

## 1. Relevanz für uns Energiemäuse

- Schließt direkt an die feministische Energiearbeit von WECF an.
- Liefert Argumentationsgrundlagen für eine gendertransformative Energiewende, die über Quoten hinausgeht
- Verknüpft Energiediskurse mit Care-Arbeit, Partizipation, Ressourcenverteilung, sehr wichtige Schlagworte für FLINTA\* im Energiesektor
- Praxisnahe Impulse für Energiegenossenschaften und lokale Projekte als Hebel feministischer Transformation – Innovation auf allen Ebenen

## 2. Zentrale Ergebnisse

- Ungleichheiten bestehen fort, auch in erneuerbaren und dezentralen Systemen, wenn Gender- und Gerechtigkeitsfragen nicht explizit adressiert werden.
- Historischer Abriss: Fossile Energien sind eng mit „Petromaskulinität“ verknüpft (Männlichkeit, Macht, Autoindustrie).
- Status quo: Frauenanteile in Energiewirtschaft, Politik, MINT steigen, bleiben aber niedrig; Quoten allein reichen nicht.
- Feministischer Blick fordert ein intersektionales Energiesystem → FLINTA\* als Akteur\*innen, Produzent\*innen, Konsument\*innen anerkennen; Care-Arbeit sichtbar machen; Ressourcen- und Entscheidungsverteilung neu ordnen.
- Utopie „SoliEnergie 360°“: Vision einer inklusiven, feministischen Energiegemeinschaft mit Diversität, Barrierefreiheit und basisdemokratischen Prozessen.
- Handlungsempfehlungen: Integration von Gender in EEG/GEG/EnWG, verbindliche Gender-Ziele, geschlechtergerechtes Budgeting, Stärkung von Genderexpertise in Politik & Wirtschaft.

### 3. Kritische Einordnung

- **Stärken:** fundierte Verbindung von Theorie (feministische politische Ökologie, Intersektionalität) und Praxis (Policy-Empfehlungen, Energiegemeinschafts-Vision). Starker Bezug zu aktueller deutscher Energiepolitik.
- **Blinde Flecken:** Postkoloniale, rassismuskritische und LGBTQIA+-Perspektiven bleiben unterbelichtet. Globale Dimension (z. B. Nord-Süd-Verhältnisse, Energiegerechtigkeit im internationalen Kontext) wird nur am Rande erwähnt.
- **Genderverständnis:** klar intersektional, FLINTA\*-inkludierend, jedoch oft noch mit Fokus auf „Frauenquoten“ und weniger auf queere/kolonialkritische Ansätze.

### 4. Weiterführende Fragen oder Anschlussmöglichkeiten für uns

- Wie lassen sich die Impulse für feministische Energiegemeinschaften praktisch mit jungen FLINTA\* mit Migrationsbiographie, Deutsch als Zweitsprache oder aus nicht-akademischen Haushalten in Projekten umsetzen?
- Welche globalen Perspektiven (Süd-Nord, postkoloniale Energiebeziehungen) müssen stärker eingebunden werden, wie machen wir die Energiewende intersektional und antikolonial?
- Wie können die Barrieren zur Einbindung von LGBTQIA+ und intersektionalen Care-Perspektiven geschlossen werden?
- Welche Strategien braucht es, um Gendergerechtigkeit in EU- und internationalen Energiepolitiken verbindlich zu verankern und wie machen wir den Entscheidungsprozess zugänglich?

#### 4. Zusammenfassung

Das Papier „Energiewende = Gerechtigkeitswende“ liefert einen wichtigen Beitrag zur Diskussion um eine feministische Energiepolitik, indem es soziale und ökologische Fragen systematisch miteinander verknüpft. Besonders stark ist der Ansatz, Geschlechtergerechtigkeit nicht als Nebenbedingung, sondern als strukturelles Element der Transformation zu verstehen. Damit positioniert es sich deutlich gegen technokratische oder rein ökonomische Sichtweisen, die in der aktuellen Debatte dominieren. Gleichzeitig bleibt der Beitrag an einigen Stellen im Rahmen des nationalen energiepolitischen Diskurses verhaftet. Die Analyse benennt zwar klar bestehende Ungleichheiten und verweist auf die Unterrepräsentation von FLINTA\*-Personen, Care-Arbeit und soziale Ungerechtigkeiten, jedoch ohne konsequent auf die Machtstrukturen einzugehen, die diese Ungleichheiten reproduzieren – etwa die ökonomischen Interessen der fossilen Industrie, die Marktlogik der Energiepolitik oder die kolonialen Kontinuitäten in globalen Lieferketten. Eine feministische Perspektive auf Energiegerechtigkeit müsste stärker auch die globale Dimension von Verantwortung und Ressourcenausbeutung adressieren: Wer profitiert, wer trägt die sozialen und ökologischen Kosten, und wie wirkt sich das auf Länder des Globalen Südens aus?

Auch die Darstellung von Geschlecht bleibt weitgehend binär. Zwar wird die Rolle von Frauen als Schlüsselakteurinnen hervorgehoben, doch queere, trans\* oder nicht-binäre Perspektiven fehlen weitgehend. Damit reproduziert der Text implizit eine Vorstellung von Gender, die strukturelle Vielfalt nur teilweise abbildet. Eine intersektionale Analyse müsste etwa berücksichtigen, wie Geschlecht mit Klasse, Herkunft, Alter oder (Dis)Ability zusammenwirkt, um den Zugang zu Energie, Bildung oder Entscheidungsräumen zu bestimmen.

Der Vorschlag eines „SoliEnergie 360°“-Ansatzes bietet einen inspirierenden visionären Gegenentwurf, bleibt aber in seiner Systemkritik vorsichtig. Es bleibt offen, inwiefern bestehende Macht- und Eigentumsverhältnisse – etwa im Energiesektor oder in der öffentlichen Verwaltung – tatsächlich transformiert werden sollen. Hier wäre eine stärkere Auseinandersetzung mit der Frage wünschenswert, wie feministische Energiepolitik auch wirtschaftliche und institutionelle Strukturen verändert und nicht nur bestehende Programme sozial flankiert.

Positiv hervorzuheben ist der klare Praxisbezug: Der Bericht zeigt, dass feministische Ansätze konkrete Auswirkungen auf die Gestaltung von Politiken, Förderinstrumenten und Energieprojekten haben können. Dennoch müsste stärker reflektiert werden, wie tiefgreifend der Anspruch einer Gerechtigkeitswende wirklich reicht. Reicht es, mehr Frauen in Entscheidungspositionen zu bringen – oder braucht es eine grundlegende Neudefinition dessen, wie wir Energie, Arbeit und Wertschöpfung verstehen?

Insgesamt liefert das Papier einen wertvollen Beitrag zur Diskussion um eine gerechte Energiewende, bleibt aber in Teilen zu konsensorientiert. Es benennt Ungleichheiten, ohne sie immer klar zu politisieren. Gerade darin liegt die Herausforderung – und das Potenzial: Eine feministische Energiewende kann nur gelingen, wenn sie bestehende Machtverhältnisse offenlegt und den Mut hat, sie strukturell infrage zu stellen.

Gefördert durch:



EIN PROJEKT VON:



KOOPERATIONSPARTNER:IN  
VON:

